



Standorte unserer Projekte in Burkina Faso

Ouagadougou: Fondation RAVI (Projektpartner)

Ziniaré: Zentrum für Kinder in Not LSI
Savannenspital Shalom
Schülerpatenschaften

Kolgondiéssé: Schülerpatenschaften

Tenkodogo: Schülerpatenschaften

Kongoussi: Schülerpatenschaften

Sourou: Förderprogramm Sourou



Samstag, 12. Oktober

Die Vorfreude auf diese Projektreise war gross, obwohl wir lange nicht wussten, ob der Flug überhaupt durchgeführt werden kann. Zwei Wochen vor der Abreise erfuhren wir dank den Social Medias, dass am Flughafen in Ouagadougou ein Streik geplant, jedoch noch nicht bestätigt war. Alexandra Jehle, unsere Geschäftsführerin und Projektbetreuerin vor Ort, rief daraufhin jeden Tag am Flughafen an, um Neuigkeiten zu erfahren. Erst zwei Tage vor der Abreise kam die Entwarnung. Am Samstagmorgen um 4 Uhr ging es für uns – Nicole Jäger und Tanja Cissé – dann endlich los. Als neue Vereinspräsidentin war Nicole sehr gespannt, unsere Projekte endlich mit eigenen Augen sehen zu dürfen, während Tanja als langjähriges Vorstandsmitglied schon oft im "Land der aufrichtigen Menschen", wie es liebevoll genannt wird, war. Die Reisekosten, d.h. das Flugticket für die Economy Class sowie das Visum für Nicole (Tanja besitzt die burkinische Nationalität) hat der Verein übernommen. Für die Unterkunft und Verpflegung sind wir selbst aufgekommen. Die Reise verlief gut, wir hatten jedoch in Brüssel drei Stunden Verspätung. Dies erlaubte uns aber, mit den anderen Fluggästen besser ins Gespräch zu kommen. Schätzungsweise 90 Prozent waren Afrikaner und die restlichen weisse



Die Karte zeigt, welche Gegenden strikt gemieden (rot) oder nur im Notfall passiert (orange) werden sollten.

Missionare, die – wie sich herausstellte – wie wir Projekte vor Ort unterstützen. Wir wissen bereits, dass wir leider nicht alle unsere Projekte persönlich besuchen können, da die politisch angespannte Situation dies nicht zulässt. Terroristen aus dem Sahelgebiet dringen immer weiter vor und verbreiten in dem eigentlich sonst so friedlichen Land grosse Angst. Mehr dazu später in diesem Bericht.

Als wir um kurz nach 18 Uhr (Ortszeit) endlich in Ouagadougou landeten, war es bereits dunkel und wir sehr müde, weshalb wir uns gleich auf den Weg "nach Hause" machten. Tanja fand Unterschlupf bei ihrer burkinischen Familie und Nicole bei Alexandra – beide

in Ougadougou, jedoch jeweils am anderen Ende der lebendigen Stadt, die nie schläft. Nicole erinnerte das Bild an ihre Heimatstadt Kairo in den 80er-Jahren, wo sie ihre ersten 14 Lebensjahre verbrachte: überall Menschen, viele Verkaufsstände und noch mehr Motorräder zwischen so manch Draht- oder richtigen Eseln.



Sonntag, 13. Oktober

Frühmorgens starteten wir unser Programm im Dorf Kolgondiéssé, wo wir rund 200 Kinder mit Schülerpatenschaften und beruflichen Ausbildungen unterstützen. Wir wurden herzlich von den Dorfbewohnern empfangen und konnten mit unserer Partnerin und Projektverantwortlichen Juliette Kongo über die neusten Entwicklungen reden. Juliette betonte dabei immer wieder, wie wichtig die Frauen für den Zusammenhalt des Dorfes seien und wie tüchtig sie arbeiten würden. Auch die finanziellen Angelegenheiten können sie in der Regel besser verwalten, weshalb sie vermehrt gezielt junge Frauen fördern möchte. Wir teilen diese Meinung und werden für drei weitere Dorfbewohnerinnen die Kosten für eine berufliche Ausbildung mit anschließender Firmengründung übernehmen. Wir freuen uns, mit dem Projekt "Fondation RAVI" den perfekten Partner für dieses Vorhaben gefunden zu haben. Viele weitere Infos zu diesem Projekt und unserer Zusammenarbeit folgen.



v.l.: Eine Dorfbewohnerin mit ihrem Kind, Céline (eine Partnerin von Juliette), Juliette und Nicole.



Wir waren beeindruckt, wie anständig und ruhig die Kinder im Schatten der Bäume während unseren Besprechungen warteten.

Auf dem Nachhauseweg machten wir einen kleinen Umweg nach Ziniaré, um das kürzlich fertiggestellte Projekt, welches wir in Zusammenarbeit mit dem Liechtensteinischen Entwicklungsdienst realisiert haben, zu begutachten: Die neue Gästeherbege mit 19 Zimmern, einem grossen Konferenzsaal und einem Restaurantbetrieb. Wir waren beeindruckt vom Resultat und sind davon überzeugt, dass dieses Projekt zur Stärkung der Eigenfinanzierung von unserem Gründungsprojekt, dem Zentrum für Kinder in Not, beitragen wird.



Montag, 14. Oktober

Diesen Tag nutzten wir, um uns auf die bevorstehenden Treffen mit unseren Partnern vorzubereiten und diverse interne Angelegenheiten zu besprechen. Dafür trafen wir uns in Alexandras Büro, welches sie mit eigenen finanziellen Mitteln gebaut hat. Im Frühjahr konnten wir es mit Solarstrom ausstatten, da es in Burkina Faso fast tägliche und zum Teil langanhaltende Stromausfälle gibt, was ein effizientes Arbeiten oft verhinderte. Sie zeigte uns stolz die kleine aber sehr gut gemachte Solaranlage, welche den Computer, Drucker, Scanner, Lichter und – was bei den herrschenden Temperaturen mindestens genauso wichtig für einen kühlen Kopf ist – einen Ventilator während circa acht Stunden pro Tag mit Strom versorgt.



Dienstag, 15. Oktober

Zeitig haben wir uns auf den Weg zum Projekt "Fondation RAVI" gemacht. Auf den Strassen war wieder das übliche Gewusel anzutreffen. Fussgänger, Fahrräder, Motorräder, PKWs, LKWs und diverses freilaufendes Kleinvieh teilten sich die zum Teil nicht geteerten und mit Löcher übersäten Strassen. Mit etwas Verspätung kamen wir bei unserem künftigen Projektpartner an. Wir wurden herzlich willkommen geheissen und nach der Vorstellungsrunde starteten wir auch gleich schon mit dem Rundgang durch das grosszügige Ausbildungszentrum. Der Projektleiter zeigte uns die Infrastruktur und die verschiedenen Metiers, welche dort erlernt werden können: Fischzucht, Hühnerzucht, Schreinerei, Restauration, Agrikultur und noch viele mehr. Anschliessend erfuhren wir im Rahmen einer professionellen PowerPoint-Präsentation viele Zahlen und Fakten zur prekären Wirtschaftslage des Landes. Was uns dabei besonders im Gedächtnis geblieben ist, ist die Tatsache, dass Burkina Faso sehr viel importieren muss (beispielsweise kommen rund 95 Prozent der Speisefische aus China oder den Nachbarländern). RAVI hat sich zum Ziel gesetzt, die Wirtschaftslage des Landes zu verbessern und vor allem jungen, arbeitslosen Menschen hoffnungsvolle Zukunftsperspektiven zu ermöglichen. Es soll vermehrt im Land selbst produziert werden, dafür braucht es lediglich die entsprechende Ausbildung und Begleitung von Professionellen. RAVI entwickelt laufend kostengünstige, effiziente und rentable Methoden, sodass kein grosses Anfangsbudget notwendig ist und die Auszubildenden sofort mit der Praxis beginnen können. Sobald die Lernenden das notwendige theoretische und praktische Knowhow besitzen, wird mit den Projektverantwortlichen ein Bussinesplan



Der Gründer vom Projekt erklärt uns, wie Landwirtschaft auch im trockenen Burkina Faso effizient betrieben werden kann, sodass der Landwirt während dem ganzen Jahr Ernten und Einnahmen erzielt.

ausgearbeitet und anschliessend das eigene Geschäft aufgebaut. Die "Fondation RAVI" verfügt über ein nationales und internationales Kundennetz, welches laufend erweitert wird und ihren Schützlingen zur Verfügung steht. So wird sichergestellt, dass die neuen Geschäftsleute von Anfang an Abnehmer für ihre Produkte haben. Oft scheitern andere Mikrofinanz-Projekte an genau diesem Unterschied. Die neuen, noch unerfahrenen Geschäftsleute werden allein gelassen und finden keine Kunden, müssen aber trotzdem die Kreditraten

zurückzahlen. RAVI begleitet das neue Geschäft so lange bis es erfolgreich läuft, Einnahmen erzielt und die Kreditraten ohne Probleme rückerstatten kann.

Wir sind sehr beeindruckt von diesem Projekt, welches von A bis Z durchdacht ist und freuen uns auf eine Zusammenarbeit, die im November startet. Künftig möchten wir ihm Rahmen unserer Schülerpatenschaftsprogramme vermehrt solche berufliche Ausbildungen ermöglichen, da es für Maturanten und Uniabsolventen kaum Arbeitsplätze gibt. Sie bleiben oft jahrelang arbeitslos oder werden als unbezahlte Praktikanten ausgenutzt. So schicken wir künftig vermehrt Schüler in diese Ausbildungszentren und finanzieren dies. Einen ersten Versuch starten wir mit sieben Kandidaten, fünf davon sind weiblich.



Der Projektverantwortliche hat nach seiner Präsentation alle unsere offenen Fragen beantwortet, sodass einer erfolgreichen Zusammenarbeit nichts mehr im Wege steht.

Mittwoch, 16. Oktober

Nach der anstrengenden Reise, den vielen neuen Eindrücken und interessanten Gesprächen, haben wir uns einen freien Tag gegönnt und das Künstlerdorf in Ouagadougou besucht. Dort findet man lokale Kunststücke wie Schmuck, Tücher, Gemälde, Holzschnitzereien oder diverse Gegenstände aus recyceltem Material (Plastiksäcke, Bronze, Motorradteile, Flaschendeckel) etc...



Zum Mittagessen waren wir bei Bekannten eingeladen. Es gab traditionelles Essen, wie Alloco (frittierte Kochbananen), Erdnuss-Sauce mit Reis und Wachteln. Zum Trinken gab es selbstgemachte Säfte, wie Bissab (abgekochte Hibiskusblüten), Yamakou (Ingwer) und Teodo (aus der Frucht des Affenbrot-Baums).

Während sich Tanja und Nicole am Nachmittag ausruhen durften, hatte Alexandra noch viel für das Projekt Herberge zu tun, da die Eröffnung bereits in drei Wochen ist.

Donnerstag, 17. Oktober

Auf diesen Tag haben wir uns besonders gefreut, denn es stand ein Besuch in unserem grössten Projekt, dem Zentrum für Kinder in Not LSI an. Wir drei hatten dabei völlig unterschiedliche Emotionen.

Nicole sah das Projekt zum ersten Mal mit eigenen Augen. „Ich bin mit gemischten Gefühlen aus dem Auto gestiegen. Aus dem Fernsehen kennt man Bilder von verwaehrlosten, unterernährten Kindern mit aufgeblähten Bäuchen. Ich bin froh, diese überhaupt nicht angetroffen zu haben. Im Gegenteil, diese Kinder sahen alle gesund, gut ernährt und zufrieden aus. Zu sehen, was wir hier mit den Spendengeldern bewirken können, öffnete mir das Herz. Die Kinder erhalten hier eine reelle Überlebenschance, Zugang zu Bildung und medizinischer Versorgung. Das Personal ist unglaublich fleissig und leistet beeindruckende Arbeit. Betroffen war ich, als ich die vielen Babys sah, die bereits so viel durchmachen mussten. Viele haben ihre Mütter während oder nach der Geburt verloren. Die Familien können sich das sehr teure Milchpulver meist nicht leisten, weshalb die Halbweisen ins Zentrum gebracht werden.“



Tanja arbeitete vor sechs Jahren im Rahmen eines LED-Praktikums ehrenamtlich ein Jahr lang im Zentrum und besuchte es 2017 das letzte Mal. „Ich bin positiv überrascht, wie sich das Zentrum seither entwickelt hat. Das Innenleben vieler Häuser konnte renoviert werden und es gibt nun einen tollen überdachten Spielplatz und ein paar Grünflächen. Alles wirkt sauber und gepflegt. Sehr emotional war der Moment, als ich Sanata wieder sah. Die meisten Kinder, welche während meinem LED-Praktikum im Zentrum waren, konnten mittlerweile wieder erfolgreich in ihre Familien reintegriert werden. Aber sie traf ich im Kindergarten an und es freute mich sehr, ihre Fortschritte zu sehen. Damals wollte sie nicht essen, nicht trinken, konnte sich kaum bewegen und zeigte keinerlei Emotionen. Die Schwestern sagten, sie hätte keinen Lebenswillen und waren sich nicht sicher, ob sie es schaffen würde. Und heute kann sie sogar den Kindergarten besuchen! Sie spricht zwar bis heute noch nicht, aber sie hat ihr Lächeln wiedergefunden und entwickelt sich toll. Genau solche Schicksale geben mir Mut und motivieren mich, immer weiterzumachen.“



Im LSI-Kindergarten: Nicole und Tanja mit Sanata auf dem Arm.

Für Alexandra ist das Zentrum quasi ihr zweites Zuhause. Auch sie arbeitete dort erstmals vor sieben Jahren ehrenamtlich als LED-Praktikantin und wurde anschliessend für weitere zweieinhalb Jahre vom LED als Fachperson eingesetzt. Seit Februar 2017 ist sie Geschäftsführerin und Projektbetreuerin von unserem Verein, lebt weiterhin in Burkina Faso und besucht das Zentrum regelmässig. „Ich war schon ein bisschen stolz, unserer neuen Präsidentin dieses tolle Projekt zeigen zu können, welches wir seit vielen Jahren begleiten. Es ist nicht selbstverständlich, dass es den Kindern in solchen Einrichtungen so gut geht. Viele verfügen nicht über die notwendigen finanziellen Mittel, um die Kinder ausreichend ernähren oder pflegen zu können. Es war schön zu sehen, wie berührt und begeistert Nicole und Tanja waren und haben mich daran erinnert, wie viel wir hier in den letzten Jahren erreichen konnten.“



Die LSI-Primarschule wird täglich von circa 350 Schülern besucht. Dies sind Kinder aus dem Zentrum LSI und den umliegenden Dörfern.

Nach dem Rundgang luden uns die Schwestern zu einem gemeinsamen Mittagessen ein und wir konnten uns für die sehr gute Zusammenarbeit bedanken. Wir sind uns einig, dass LSI in den nächsten Jahren durch weitere einkommensgenerierende und kostensparende Projekte finanziell auf eigene Füße gestellt werden soll. Um dies zu erreichen, steht uns aber noch viel Arbeit bevor. LSI besitzt beispielsweise bereits seit zehn Jahren eine Bäckerei, in der zu Bestzeiten knapp eine Tonne Mehl pro Tag zu Baguette verarbeitet wurde und 20 Bäcker angestellt waren. Heute sind es nur noch circa 400 Kilo und acht Bäcker, da aufgrund von beschädigtem oder nicht mehr funktionstüchtigem Arbeitsmaterial nicht mehr so viel produziert werden kann. Ausserdem gibt es mittlerweile Konkurrenz (libanesische Bäckerei-Ketten) im Dorf. Um mithalten zu können, muss das Personal besser ausgebildet werden. Dafür und um das Arbeitsmaterial zu erneuern, müssten rund 50'000 Franken investiert werden.



Viele Teile vom zehnjährigen Ofen wurden bereits ersetzt. Trotzdem funktioniert er nicht mehr richtig, was sich auf die Qualität des Brotes auswirkt.



Der grosse Teigmischer wurde ebenfalls öfter repariert aber mittlerweile funktioniert er gar nicht mehr.



Auch der Teigtrenner hat ausgedient. Einige Teile bleiben am Brotteig hängen, sodass er nicht mehr benutzt werden kann.



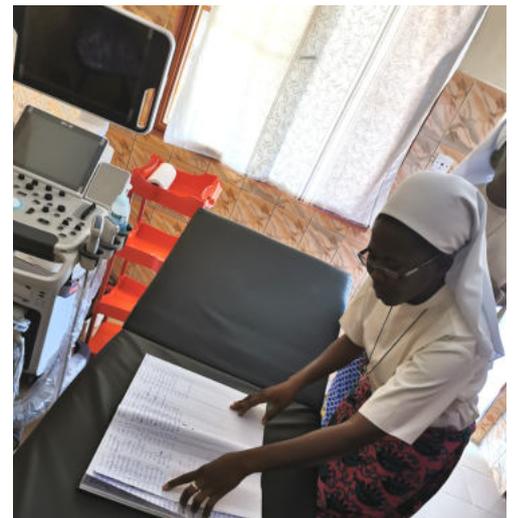
Gleich neben dem Zentrum für Kinder in Not befindet sich das Savannenspital "Shalom", welches wir seit 2007 bei der Erweiterung der Infrastruktur, der Anschaffung medizinischer Geräte oder der Ausbildung des Personals unterstützen. Natürlich statteten wir auch dort einen Besuch ab und unterhielten uns mit den leitenden Ordensschwestern. Sie erzählten uns beispielsweise von einem Personalstreik in staatlichen Gesundheitseinrichtungen. Die Forderungen sind plausibel: Genug

Arbeitsmaterial, um die Patienten behandeln zu können und Stromversorgung. Während den wochenlangen Streiks kamen viele Patienten – sogar von sehr weit her – ins Savannenspital Shalom. Die Schwestern und ihr Personal mussten oft 24-Stunden-Schichten einlegen, um den Andrang bewältigen zu können. Denn andere private Einrichtungen können sich die meisten nicht leisten und Shalom hat sehr soziale Preise, da die Schwestern selbst keinen Lohn für ihre Arbeit erhalten und ihr grösstes Ziel nicht hohe Gewinne sind.

Nach dem sehr interessanten Gespräch machten wir einen Rundgang. Wir sahen die Installationen für Solarstrom, welche wir letztes Jahr finanzieren konnten; Die Augenklinik, wofür wir die Räumlichkeiten renoviert haben; Die neue Geburtsstation mit Ultraschallgerät – auch dies und noch viel mehr konnte unser Verein dank zahlreichen Spendern und Gönnern finanzieren.



Grosser Andrang in der neuen Geburtsstation: Rund 50 Geburten finden dort im Monat statt.



Stolz zeigt uns die Schwester den Untersuchungsraum mit dem neuen Ultraschallgerät. Alle Patienten werden erfasst. Seit Februar sind dies bereits 1'138!



Ein Teil des Savannenspitals ist hier zu sehen: Links die neue Geburtsstation, in der Mitte der Hauptblock mit Untersuchungsräumen und stationären Betten und rechts ein aktuell leerstehendes Gebäude, in dem bald eine Optikerwerkstatt eröffnet werden soll.

Freitag, 18. Oktober

Vor einigen Wochen erreichte uns ein Hilferuf aus dem Norden Burkinas, wo Terroristen ihr Unwesen treiben. Plünderungen, bewaffnete Auseinandersetzungen bis hin zu tödlichen Überfällen gehören seit einiger Zeit leider zum täglichen Leben. Viele Bewohner mussten bereits fliehen und ihr Hab und Gut zurücklassen. Darunter auch die Familie von Schwester Edith, die seit Gründung unseres Vereins mit uns zusammenarbeitet. Die Eltern konnten vorläufig von einem ihrer Söhne in der Hauptstadt aufgenommen werden, während ihre zwei Töchter in das nächstgelegene grössere Dorf (Kongoussi) gebracht wurden. In Ouagadougou hausen sie nun auf engstem Raum (circa 20m² für 6 Personen) ohne fliessend Wasser und Strom. Die Situation ist vor allem für den sehbehinderten 75-jährigen Vater nicht leicht, dessen Hände und Füsse nach einem Unfall gelähmt sind. Auch das Wissen, dass seine Töchter sich weiterhin im Krisengebiet befinden, macht ihm zu schaffen.

Schwester Edith lud uns ein, uns selbst ein Bild von der Situation zu machen. Wir machten uns also auf den Weg in ein abgelegenes Quartier der Hauptstadt. Der Weg führte über holprige und schlammige Wege, die letzten Meter waren nur noch zu Fuss erreichbar. Angekommen auf dem kleinen Grundstück sahen wir eine uralte Hütte, indem der pflegebedürftige Vater bereits auf uns wartete. Trotz der Schicksalsschläge, die er durchleben musste, macht er einen lebensfrohen Eindruck. Unmittelbar neben der Hütte war ein halbfertiger Rohbau zu sehen. Schwester Edith hat sich zur Aufgabe gemacht, ein kleines Haus für ihre Familie zu bauen, damit auch ihre Schwestern in die Hauptstadt kommen und ihre Eltern ein menschengerechtes Leben führen können. Keine leichte Aufgabe, wenn man bedenkt, dass sie für ihre aufopfernden Tätigkeiten als Schwester keinen Lohn erhält und somit über keinerlei finanzielle Mittel verfügt. Mit Hilfe von privaten Spenden konnte sie mit ihrem Projekt jedoch bereits starten und auch wir haben eine ausserordentliche, kleine Unterstützung zugesagt.

Samstag, 19. Oktober

Mit einem grossen Fest am Samstag durften wir unsere Projektreise abschliessen. Das Fest war jedoch nicht für uns, sondern für die neue Mutteroberin des Ordens, die dieses Jahr auch ihr 25-jähriges Jubiläum im Dienste des Ordens feiert. Vor der Ernennung zur Mutteroberin war sie Direktorin des Zentrums für Kinder in Not LSI. Wir lassen sie nur schweren Herzens gehen, da sie ausserordentliche Arbeit geleistet hat und die Zusammenarbeit sehr gut war.

Auf dem Nachhauseweg haben wir uns noch mit diversen Dingen ausgestattet: Shea-Butter, Bohnen um ein traditionelles Gericht nachkochen zu können sowie Attieke (Couscous aus Maniokwurzeln). Dann mussten wir packen und konnten uns noch eine Stunde ausruhen, bevor es um 19 Uhr wieder zum Flughafen ging.

Fazit

Es war eine schöne aber auch sehr anstrengende Woche. Einmal mehr haben wir gemerkt, wie wichtig solche Projektreisen sind. Der gegenseitige persönliche Austausch vor Ort ermöglicht uns viel besser, die realen Bedürfnisse zu erkennen. Ausserdem stärken solche Besuche das gegenseitige Vertrauen und somit die erfolgreiche Zusammenarbeit. Dass unsere Geschäftsführerin und Projektbetreuerin Alexandra dauernd vor Ort ist, hat viele Vorteile für uns und unsere Partner, was uns mehrfach bestätigt wurde. Dies steigert die Effizienz unseres Vereins enorm. Wir sind zahlenmässig zwar sicher ein kleiner Verein aber dank der Unterstützung unserer Paten, Spendern und Gönnern können wir Grosses erreichen. Unseren herzlichen Dank an sie an dieser Stelle!

Weitere Bilder von der Projektreise finden Sie auf unserer Facebook-Seite und Homepage.